



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literaturblatt der Grenzboten.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

dem bevorstehenden Aussterben des Mannesstammes der königlichen Linie an den Rand des Verderbens führen würde, wohlan so lasse man seine Hände ganz aus dem Spiel; Schleswig-Holstein ist jetzt mächtig genug, dem Dänen auch allein die Spitze zu bieten. Letzterer wird, wenn er es nur mit den „Insurgenter“ zu thun hat, schon der Ehre halber losschlagen, und wir müßten die Bewohner der einzigen deutschen Halbinsel schlecht kennen, wenn sie nicht ein zweites Marathon-Bornhöved in ihre Annalen zeichneten.

Geht doch eine alte Prophezeiung durch's Land, nach der auf der weiten Ebene zwischen Flensburg und Apenrade der Erbfeind des Landes in einer dreitägigen Schlacht für immer besiegt werden soll, von den Nachkommen der nordalbingischen Sachsen.

A. A.

### Literaturblatt der Grenzboten.

Shakespeare von Gervinus. 3. Band. Leipzig, Engelmann. -- Der dritte Band dieses Werks, dessen beide ersten Bände wir ausführlicher in No. 33 dieses Blattes besprochen haben, enthält die dritte Periode der dramatischen Dichtung Shakespeare's, die Lustspiele „Wie es euch gefällt,“ „Viel Lärmen um Nichts,“ „Was ihr wollt,“ „Maaf für Maaf,“ „Cymbeline;“ die Tragödien „Othello,“ „Hamlet,“ „Macbeth,“ „Lear.“ Die Mehrzahl der Leser wird dem Kritiker auf bekannterem Terrain mit größerem Interesse folgen, wir möchten doch der Abhandlung über die historischen Stücke den Vorzug geben, in der sich Gervinus auf seinem eignen Boden befindet. Dennoch ist auch dieser Band eine höchst anerkannterthe Leistung, namentlich wegen der Strenge, mit der die Kritik überall, wo unsere frühere Schule die phantastische Freiheit eines souveränen Geistes oder die mystische Tiefe einer dem Pöbel unnahbaren dichterischen Kraft fürchtend zu verehren gewöhnt war, die künstlerische, also menschlich verständige Absicht nachzuweisen versucht hat, von den Hexen-scenen an bis zu den Boffen im Ardenner-Walde. Freilich ist es zuweilen auch nur bei dem Versuch geblieben, und wenn z. B. in *As you like it* durch eine Erzählung, in der ungefähr dasselbe vorkommt, was im Stück, die Kunst gerettet werden soll, so übernehme ich, bei jedem beliebigen Stück von Immermann oder Tieck dasselbe zu leisten. Freilich wird sich Sinn und Verstand bei Shakespeare nie verläugnen, und je übermüthiger er wird, um so glänzender werden die Sprühsunken seines Witzes fallen. Es kommt aber nicht darauf an, wie viel vortreffliche Dinge in einem dramatischen Kunstwerk vorkommen, sondern wie vortrefflich es ist. Darum muß ich auch die allgemeine Meinung, wie sie sich z. B. über den Werth des *Cymbeline* und über die Auslegung verschiedener einzelner Stellen und Charaktere gebildet hat, gegen Gervinus in Schutz nehmen. Was Gervinus über *Cymbeline* im Einzelnen anführt, ist wahr, und dennoch ist der *Cymbeline* ein mittelmäßiges Stück, trotz des nachgewiesenen Parallelismus, dem unser Kritiker wie in der Geschichte, so auch in diesen künstlerischen Explicationen mit etwas zu großem Eifer nachgeht. Erfreulich ist die Wärme, mit der *Othello*, *Macbeth* und *Lear* besprochen sind, und es ist ein hoher Ruhm für den Dichter, daß

bei der ungeheuern Fülle von Auslegungen, die jene Meisterwerke gefunden haben, der neuesten Kritik noch immer möglich gewesen ist, auf einige Züge von nicht geringer Wichtigkeit hinzudeuten.

Emanuel Schall, ein historischer Roman, schön zu lesen für Jedermann u. s. w. von Faustinus Luz. Hannover, Carl Rümpler. Mit eingedruckten Holzschnitten. — Enthält den Lebenslauf eines Taugenichts in Knittelversen, wie er aufwächst zwischen Herrn Vater und Frau Mutter, die gewöhnlichen Studentenabenteuer besteht, in Berlin mit einer Tänzerin zusammenlebt, Jesuit wird, in den Revolutionszeiten des letzten Jahres sich als Wähler betheiligt, von Baden aus Regierungsgelder in Sicherheit bringt und sich damit in Alabama als Sklavenbesitzer ankauft, wo er schließlich weiße Freiheitsapostel durchprügeln läßt. — Ist die Arbeit eines Dilettanten, mit mehr Behagen als Wit geschrieben, wird sich durch zeitgemäßen Inhalt und durch die guten Holzschnitte zahlreiche Freunde und Leser verschaffen. Unser Vergnügen beim Lesen störte die Rohheit der Knittelverse. Selbst in der Jobstade, dem langweiligen Vorbild solcher burlesken Biographien, ist die Sprache und der Rhythmus viel anmuthiger malträtirt, als im vorliegenden Heldengedicht. Bei einem kurzen Scherz läßt man die rauhe Form wohl gelten, selbst das Brechen der Wörter im Reim und das Herüberziehen der letzten Silben in die nächste Verszeile mag beim Sprechen noch komisch wirken können; allein wenn solch billiger Spaß durch ein ganzes Buch geht, wird er Einem zuletzt verdrießlich. — Die äußere Ausstattung ist gut, und da der Inhalt, wie gesagt, angenehm politisch wirkt, wird die stolpernde Darstellung von einem leselustigen Publikum freundlich verziehen werden, zumal es in dem großen Deutschland jetzt 50 Jahr nach Goethe und Schiller nur sehr, sehr wenig Menschen gibt, welche wissen, was ein wohlklingender Vers ist. Wenigstens unter den lyrischen Dichtern der Gegenwart herrscht, mit wenig Ausnahmen, in den Versen die größte Barbarei. Wir sind zu genial und geistreich geworden, um noch in solch pedantischem Zeug, wie Rhythmus und Metrum sind, etwas zu lernen.

Humoristisch-satyrischer Volkskalender des Kladeradatsch für 1850, herausgegeben von D. Kalisch. Berlin A. Hoffmann und Comp. — Ein Kalender voll von Berliner Witz und obligaten Holzschnitten. Viel schlechte Witze und mehrere recht gute stehn brüderlich untereinander, sie sind in der bekannten Manier gemacht, wegen welcher Berlin, unser gutes deutsches Babel, berühmt und berüchtigt ist. Viel Frivolität, einige Blasphemie, Silbenstecherei und bei aller Unart immer noch etwas Gutmüthigkeit. Der Kladeradatsch und Doctor Kalisch, der furchtbare Beherrscher der Berliner Volkstheater, sind die Taufspäthen dieses ungezogenen Eschlingels von Kalender, ihr Wesen spiegelt er ab im Guten und Schlimmen. — Wer hätte nicht einmal über die Witze von Kalisch gelacht, wenn sie mit anspruchslosem Leichtsin aus den Coullissen schlüpfen, bei einem Kalender aber hat die Sache ihr Bedenken, zwischen Mond- und Sonnenzeichen gefallen sie uns nicht recht. — Ueberhaupt verdient unser Kalenderwesen und die raffinierte Buchhändlerspeculation, welche dies Bedürfnis des Volkes so vielfach benützt hat, ein ernstes Urtheil. An die Stelle der kleinen ehrbaren Kalender mit zwei rührenden Nänberggeschichten, drei alten Anekdoten und sechs alten Wirthschaftsrecepten, denen die Jahrmärkte der Gegend und ein unvollständiges Verzeichniß der regierenden Potentaten als geschäftlicher Anhang beigedruckt waren, sind jetzt große Broschüren getreten, zum Theil mit schlechten Stahlstichen und sentimentalen

Novellen, welche sich für volksthümliche Erzählungen ausgeben, zum Theil mit politischer Saalbaderei ausgefüllt, welche populäre Politik vorstellen soll. Das Alles paßt schlecht für eine ehrsame bürgerliche Haushaltung. Der Kalender ist für den deutschen Bürger und Landbewohner ein wahrhafter Hausfreund, ein ernsthaftes, kleines Kerlchen mit einer geheimnißvollen Miene, welcher zu allen Zeiten des Jahres und für jede Segenstimmung seine unfehlbaren Orakelsprüche über Datum, Mondwechsel, Jahrmärkte, Geburtstage, Erndtveste und wirthschaftliche Thätigkeit aussprechen soll. Bei ihm will das Volk sich Rath erholen, in ihm trägt der Einzelne seine Familienfeste, merkwürdige Begebenheiten, bezahlte und unbezahlte Rechnungen ein. Ein solcher Hausfreund soll weder ein frivoler Spasmacher, noch eine schwaghafte Theedame sein. Wohl war es gut und zweckmäßig, daß man versuchte, in die Kalender des Volkes bessere Erzählungen und nützliche Neuigkeiten hereinzudrucken, leider aber ist es selten mit Takt, Kritik und ehrlicher Gesinnung geschehn, dagegen ist der Markt überschwemmt durch die große Anzahl von Fabrikarbeiten, welche moderne Kleider und eine sehr gemeine Seele haben und doch durch den billigen Preis und ihr stattliches Aussehn das Volk anlocken, und sich ihm marktchreierisch in's Haus drängen. Alles dies Zeug schadet, weil es nichts nützt, zuweilen schadet es sogar, weil es garbezu entstittlicht. — Wer durch den leichtfertigen Kalender des Kladderadatsch einen Zwirnfaden zieht und ihn neben seinem Rechnungsbuch aufhängt, der mag im Wirthshaus ein lustiger Gesell und auf der Straße ein vortrefflicher Bummler sein, es wird aber keinem ernsthaften Herrn, der für seine Beine ein paar neue Stiefeln oder für seine Tochter einen Gatten sucht, zu verdenken sein, wenn er sich kopfschüttelnd von dem Verehrer eines solchen Hausgnomen wegwendet. — Kalisch hat durch die Natur ein so schönes Pfund von guter Laune und fröhlichem Scherz bekommen, er gilt bei seinen Bekannten auch als Mensch für einen ehrlichen und treuherzigen Gesellen, wußte er mit seinen guten Gaben nicht besser zu wuchern, als in solcher Speculation auf die Lachlust verschrobener Spießbürger? Wer über Alles und in Alles seine Wige macht, der verliert zulezt jedes Recht wigig zu sein. Und selbst der gute Scherz, der auf der Bühne schnell verklingend tausend frohe Gesichter macht, wird ledern und schaal, wenn er sich durch 365 Tage immer wieder anspruchsvoll aufdrängt.

Synchronistische Tabellen zur vergleichenden Uebersicht der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Von Karl Citner. Breslau, Korn. — Die Tabelle, welche von den ältesten Zeiten beginnt, und mit dem Jahr 1800 schließt, ist mit Fleiß und Sorgfalt aus den vorhandenen Quellen zusammengetragen und als sehr brauchbares Handbuch zu empfehlen.

---

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.  
Druck von Friedrich Andra.